

Er erkennt die für die Gemeinde tödliche Gefahr, die den Erstlesern vielleicht gar nicht so deutlich war: „Die Gefahr, daß der Christusleib, der die Gemeinde ist, zerteilt wird; die Gefahr, daß Menschen faktisch an die Stelle des Christus gesetzt werden und Christus beiseiteschieben; die Gefahr, daß das Charisma dem Kreuz, der λόγος σοφίας dem λόγος τοῦ σταυροῦ Konkurrenz macht und so das Kreuz des Christus entleert, d. h. um seine rettende Wirkung gebracht wird“ (281). Wie reagiert Paulus? Er verweist auf die Realität der Gnade, hält den Korinthern die sich aus ihrer Berufung ergebende Verantwortung und Verpflichtung vor Augen, ruft sie zur eigenen Entscheidung auf, indem er sie „hortativ“ erinnert und begründend „im Zuschnitt auf den Hörer“ die Anfangswirklichkeit ihres Christseins interpretiert. „Für das Vorgehen des Apostels ist typisch, daß er die Position der Korinther „vergrundsätzlich“ und zu Ende denkt, ihnen Folgen ihres Verhaltens vor Augen führt, an die sie selbst nicht denken, und ihre faktische Abwertung des Wortes vom Kreuz gegenüber der Hochschätzung der Weisheitsrede neben die ablehnende Reaktion der Welt auf das Wort vom Kreuz stellt – nicht um die Korinther zu verdammen, sondern um sie auf diese Weise zur Besinnung zu rufen und für die Wahrheit zurückzugewinnen (1, 18.22 f; 2, 6.12.14)“ (286). „Das Wort vom Kreuz“ stellt sich als entscheidendes Wort des Apostels, als Mitte seiner Theologie heraus, wobei der Ausgangspunkt christologisch ist mit theozentrischer Aussage und eminent anthropologischen Konsequenzen, so daß „das Kreuz die Norm ist, die den Glaubenden nötigt, auch seine eigene Existenz „radikal geschichtlich“ zu verstehen“ (300).

B. wählt gerade diesen Textabschnitt aus 1 Kor, weil er zentrale Bedeutung innerhalb der paulinischen Briefe hat (4) und wegen der Auseinandersetzungen des Apostels mit den Enthusiasten (5).

Trotz der synthetischen Kraft des Vfs. im Abschnitt 3 und der reichen, fast überreichen Zitate aus der Literaturfülle sei die Frage gestattet: Kann von der „Mitte und Norm des Christlichen“ bei Paulus bibeltheologisch gesprochen werden, wenn 1 Kor 15 oder 1 Kor 9, 1, um nur zwei Stellen zu nennen, kaum beachtet werden? Müßte nicht gerade im bibeltheologischen Abschnitt, vielleicht unter Weglassung mancher „schöner Zitate“ bedeutender gegenwärtiger Theologen, stärker das Problem reflektiert und artikuliert werden, *warum* denn für Paulus „das Kreuz“ und „das Wort vom Kreuz“ so zentrale Bedeutung für die Einheit der Gemeinde, für das rechte Gottes- und Menschenverständnis, ja für die ganze Rechtfertigungslehre hat? Es scheint, daß der anspruchsvolle Buchtitel die übrigen Kapitel des 1 Kor hinsichtlich bibeltheologi-

scher Aussagen stärker miteinbeziehen sollte als es hier geschieht.

Eine beigegebene Textübersetzung am Beginn eines jeden Abschnittes wäre dienlich, denn die Auskunft S. 305 bereitet Unbehagen. Die kritischen Anmerkungen wollen den Wert dieses thematischen Kommentars mit seinem reichen Material nicht schmälen, sondern gerade in Richtung biblisch-ntl Theologie weiterfragen.

St. Pölten

Ferdinand Staudinger

KIRCHENGESCHICHTE

SECKLER MAX, *Theologie vor Gericht*. Der Fall Wilhelm Koch. Ein Bericht. (Contubernium, Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 3) (76.) Mohr (Siebeck), Tübingen 1972. Brosch. DM 12.80.

Mit einer Dramatik, die sich wie ein Kriminalroman liest, schildert Vf. den Streit zwischen dem progressiven Tübinger Theologieprofessor Wilhelm Koch und dem konservativen Seminarregens von Rottenburg, Benedikt Rieg. Der Streit erhielt dadurch seine besondere Verschärfung, daß gerade damals von Pius X. der „Anti-Modernisteneid“ vorgeschrieben und alle Tendenzen des Modernismus und Reformkatholizismus inquisitorisch verfolgt wurden. Rieg sah in diesem Eid seine Bestätigung. Koch aber eine Herausforderung. Bischof Keppler, der zwischen beiden vermitteln wollte, wurde selbst beim Nuntius und in Rom wegen zu großer Milde angezeigt. Rieg beanstandet folgende skandalösen Neuerungen des Dogmatikprofessors Koch: Die historisch-kritische Methode führt einfach zu Tatsachen, gegen die jede kirchliche Autorität sinnlos ist: auch Christus konnte irren, zeigt Gedächtnisschwächen und wurde sich erst allmählich seiner Gottheit bewußt; auch Laien können gültig absolvieren und die letzte Ölung erteilen; auch einfache Priester können Diakone und Priester weihen; es gibt keine Dämonen, die Besessenheit ist als Wahnsinn zu verstehen. So führte der Streit zu dramatischen Höhepunkten: Indizierung einer Schrift Kochs; gerichtliche Beschlagnahme einer Schrift Riegs; Haussuchung nach versteckten Exemplaren; Verurteilung zu einer Geldstrafe von 1000 Mark; Pensionierung Riegs und Absetzung Kochs von seiner Professur.

Kirchengeschichte in der Nußschale? Alltäglicher Skandal, wie er überall passieren kann? Ja, und doch zeigt dieser „Fall“ grundsätzliche Züge: Die Auseinandersetzung zwischen den Progressiven und den Konservativen ist nicht von heute, sondern so alt wie die Kirchengeschichte, sie ist notwendig und treibt die Entwicklung voran. Die Spannung zwischen dem Bischof und den Theologischen Fakultäten ist durch die Rechtslage

gegeben und es wird von der Persönlichkeit des Professors abhängen, seinen Weg zwischen Freiheit und Gehorsam zu finden. Vf. steht hier als Professor wohl zu parteiisch auf Seiten der Fakultät. Man muß verstehen, daß Bischof und Regens die Studenten nicht zu wissenschaftlichen Experten, sondern zu gläubigen und frommen Priestern erziehen wollen. Es ist verletzend, da von „ultramontanen Elementen“ zu reden, die die Oberhand gewonnen haben. Er will Kochs Lehre auch nicht durch den Hinweis auf seine Jugend abwerten, denn sonst könnte man ja auch Jesus wegen seiner Jugend nicht voll nehmen. Aber darf man Jesus einfach in den Katalog progressiver Theologieprofessoren einreihen?

Graz

Johann Fischl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

SCHILLEBEECKX EDWARD, Glaubensinterpretation. Beiträge zu einer hermeneutischen und kritischen Theologie. (174.) Grünwald, Mainz 1971. Ln. DM 24.—.

Obwohl mehr als die Hälfte des Buches aus Zeitschriftenartikeln des Verfassers besteht, ist der Inhalt nicht bloß eine Sammlung verschiedener Aufsätze zu einem Thema, sondern bildet eine sinnvoll weiterführende Einheit. Sch. umschreibt in seiner Einleitung selbst das Thema (und gibt damit eine Erklärung des Titels): „Woher wissen wir letztlich, daß eine neue, aktualisierende Interpretation der christlichen Botschaft oder irgend eines alten Dogmas ... wirklich dem Evangelium entspricht und in diesem Sinne ‚orthodox‘ ist?“ (9)

Auch für den Theologen (nicht nur für den Naturwissenschaftler) wird die Arbeit immer komplizierter und unübersichtlicher. Abgesehen von manchen Seifenblasen, bietet sich eine Fülle neuer Erkenntnisse, ja eine Reihe neuer Wissenschaften an. Man soll nicht darüber staunen, wie klein die Schritte sind, die mit Hilfe einer gewaltigen wissenschaftlichen Apparatur getan werden, — ohne daß man sicher sein kann, daß es wirkliche Fortschritte und nicht (kleine) Schritte „neben dem Weg“ sind. Man könnte versucht sein, auf den ganzen wissenschaftlichen Wust einer weithin ratlosen und gerade deshalb so beunruhigend geschäftigen Theologie zu verzichten und sich auf den schlichten Glauben zurückzuziehen. Den Versuch, einen Ausweg aus einem Dilemma zu bahnen, stellt dieses Buch dar.

Angesichts des bestehenden theologischen Pluralismus, der anscheinend unaufhebbar ist, verzweifelt Sch. an der Möglichkeit, die Rechtgläubigkeit einer Neuinterpretation des Glaubens theoretisch zu verifizieren. Er flüchtet in das Kriterium der „Orthopraxie“, von der er selbst wieder gesteht, sie sei „undenkbar ohne ein Element christlich-theore-

tischen Erkennens und in diesem Sinn von Orthodoxie“ (64). Die Frage wird damit nur verschoben; sie heißt dann eben: Was ist rechtes christliches Tun? Im übrigen legt man sich in der Regel zuerst eine Praxis zu, die einem behagt; eine dazupassende Theorie findet man dann schon. Fragwürdig ist auch das „Kriterium der Bejahung einer neuen Interpretation durch die ‚Gemeinde Gottes‘ als Trägerin der aktualisierenden Interpretation“ (75 ff). Dem kirchlichen Lehramt wird eine ziemlich bescheidene Rolle zugeschrieben (78 ff). Allerdings werden auch die Theologen zu größerer Bescheidenheit gemahnt. Dankenswert wäre in diesem Zusammenhang der Satz: „Wir können nicht auf eigene Faust die religiöse Sprache reformieren, ohne uns die Frage zu stellen, ob andere unsere neue Sprache auch verstehen werden (82).“

Der wachsende Atheismus, der zu der Groteske einer Theologie ohne Gott geführt hat, und nicht zuletzt der Rationalismus der heutigen Gesellschaft zwingen den Gläubigen, voran den Theologen, sich wieder stärker, ja mit Vorrang, Fragen der Fundamentaltheologie und der Theodizee zuzuwenden. In dieser Hinsicht kann das 5. Kap. des Buches ein engeres Zusammenrücken katholischer und reformatorischer Theologen feststellen.

Im 2. Teil des Buches setzt sich Sch. mit der „neuen kritischen Theorie“, speziell mit Jürgen Habermas, auseinander, der Kritik an seinen Vorgängern Adorno und Marcuse übt und selbst schon wieder von der „Neuen Linken“ kritisiert wird. Aus dieser Auseinandersetzung glaubt Sch. einen Gewinn für die theologische Hermeneutik ziehen zu können, um sie auf den Weg zu einer „kritischen Theologie“ zu führen, die dann zwischen rationalistischer Vernunft und unkritischem Glauben, von beiden angegriffen, ihren „unersetzlichen Beitrag zur Wirklichkeitsinterpretation sowohl der Vernunft als auch des Glaubens“ leisten kann (171).

Einer früheren Hermeneutik wird der Vorwurf gemacht, sie habe sich nicht fähig erwiesen, eine Kritik an sich selbst zu üben (115). Bei der heutigen Hermeneutik hat man ständig das bedrückende Gefühl, sie zeige sich unfähig, Kritik an der philosophischen Umwelt zu üben. Trotz sanften Seitenhiebes auf den „blutigen Ernst, mit dem heutige Erneuerungstheologen fast ausschließlich Hermeneutik und Sprachanalyse betreiben und den Strukturalismus studieren“ (63), scheint doch auch Sch. all das und überhaupt die Bedeutung der empirischen Wissenschaften für die Theologie und den Glauben etwas zu überschätzen.

Wels

Peter Eder

FRIES HEINRICH, *Abschied von Gott?* Eine Herausforderung — Versuch einer Antwort.